

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverfendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ in Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Geldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Pest bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 181.

Sermannstadt, Mittwoch den 7. August 1895.

111. Jahrgang.

Der Aufstand in Macedonien.

An das macedonische Comité in Sophia gelangte Berichte bestätigen die Niederlagen der Aufständigen bei Kocicac. Melnik wurde von den Aufständigen zwar eingenommen, indes zogen sich dieselben wieder zurück, nachdem sie die Post und das Polizeigebäude niedergebrannt hatten. — Sechs junge Officiere der bulgarischen Armee hatten sich bekanntlich an die Spitze von macedonischen Banden gestellt. Ueber ihr Schicksal und über die Befehle, an denen sie sich betheiligt haben, liegen nunmehr der „R. Z.“ genauere Mittheilungen vor. Zwischen dem 12. und 17. Juli hatte sich die Hauptbande im Thale der Dragalnica unweit Kocicac gebildet. Dort kam es an demselben Tage zu einem Gefecht mit türkischen Truppen, in dem der Führer Oberleutnant Katschew den Tod fand. Die Bande zog durch unwirthbare Berge auf Strumiza, zwei Stunden von dort traten ihr indessen türkische Truppen in den Weg und warfen sie zurück. Sie wandte sich nun nach Norden, in der Absicht, die Struma zu überschreiten und sich mit den Banden des Perim Dagh zu vereinigen. Noch vor dem Ueberqueren der Struma fand aber ein dritter Kampf statt, der für die Bande sehr verlustreich war. Zwischen den Dörfern Gabrona und Duboskitzka fiel hier der Artillerie-Oberleutnant Mutasow, ein vortrefflicher Officier, der sich durch seine Vieder im Feere und im Bande bekannt und beliebt gemacht hatte. Ein Theil der Bande flüchtete schließlich nach Bulgarien, der Rest zog nach dem Perim Dagh.

Nach einer Meldung der „R. Z.“ aus Sophia lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß die Mißfolge der bisher in Macedonien unternommenen Partisanenzüge auf diejenigen Elemente in Bulgarien, welche diese Bewegung begünstigen oder sich sogar an derselben unmittelbar betheiligen geneigt waren, sehr dämpfend eingewirkt haben. Die aus türkischer Quelle herrührenden Berichte über die Vernichtung der wenigen über die Grenze gelangten Banden, sowie über die Gleichgültigkeit, ja selbst Feindseligkeit der bulgarischen Bevölkerung in den türkischen Grenzprovinzen gegenüber diesen Unternehmungen, werden durch Darstellungen der bulgarischen Grenztruppen im Großen und Ganzen bestätigt. Flüchtlinge, die aus Macedonien zurückkehrten, erzählen, daß die Bevölkerung alle Aufreizungsversuche abgewiesen und mitunter sogar den Aufenthalt und das Treiben der Banden den türkischen Behörden zur Kenntnis gebracht habe. Die Insurgenten litten in Folge dessen vielfach den peinlichsten Mangel an Nahrungsmitteln. Drei von den sechs bulgarischen Reserve-Officieren, welche der großen Bande auf dem Perim-Planina angehört hatten, erzählen, daß sie tagelang hungerten mußten. Die Insurgenten vergalteten der conationalen Bevölkerung deren feindselige Verhalte durch verschiedene Gewaltthaten und brannten einige Dörfer nieder.

Wenn indessen auch die in Macedonien auftauchenden Banden bei den Zusammenstößen mit türkischen Truppen jedesmal auf's Haupt geschlagen wurden, so wird es doch nichtsfeweniger der größten Wachsamkeit seitens der türkischen Behörden bedürfen, um ernstlichen Gefährdungen der Ruhe in dieser Provinz vorzubeugen. Diese Aufgabe bietet jedoch wegen der Terrainverhältnisse an der türkisch-bulgarischen Grenze sehr große, ja kaum überwindliche Schwierigkeiten. Den Nordwestrand des macedonischen Beckens bildet die Dugova Planina, die bis zur Alpenregion aufsteigt. Der hier in Betracht kommende Ditrund wird durch den weit über 2000 Meter ragenden Hochgebirgszug des centralen Theiles der Rhodope gebildet. Gegen Süden zu neigt sich zwischen der Struma und Melnik der Perim Dagh ab, der eine Kammhöhe von circa 1900 Meter hat. Sowohl die genannten Grenzgebirge, als auch die sich in's türkische Gebiet abweigenden Höhenzüge Maletsch und die Blachkavica Planina und der Perim Dagh sind größtentheils stark bewaldet; die Hänge, insbesondere der beiden letzteren Gebirgszüge sind größtentheils feil, felsig und zerklüftet. Es begreift sich leicht, welche Vortheile eine derartige Bodengegestaltung für die Umrirbe von Banden und welche Schwierigkeiten sie dagegen für deren Verfolgung bieten. Die genannten drei Höhenzüge Maletsch Planina und Blachkavica Planina und

der Perim Dagh sind denn auch mit militärischem Verstandnis von den Banden zum Schauplatz ihrer Thätigkeit ausersehen worden. Das durch die Bande beunruhigte Gebiet liegt im östlichen Theile des Vilajet Koffowo (Sandtschal Uestfah) und in dem nördlichen Theile des Sandtschal Serres (Vilajet Salonichi). Genauer kann dieses Gebiet durch die Anführung derjenigen Kojas (Kreise) umschrieben werden, in welchen bisher Banden aufgetaucht, beziehungsweise mit türkischer Gendarmerie oder mit Einientruppen zusammengestoßen sind. Es sind dies im Vilajet Koffowo, Sandtschal Uestfah, die Kojas: Kratowa, Kocana, Maletsch und Klabovitscha; im Vilajet Salonichi, Sandtschal Salonichi: Kaja Strumiza; im Sandtschal Serres: die Kojas Dschuma, Kozlug (Mahomia) und Sina. Ferner dehnen sich die Umrirbe der Banden bereits auf die Kojas Melnik und Kevrekop, ja den neuesten Nachrichten zufolge sogar noch weiter nach Süden aus. Das Gebiet der angeführten Kojas dürfte einen Flächenraum von ca. 10,000 Quadratkilometer umfassen und von etwa 200,000 bis 250,000 Seelen, wovon vielleicht drei Fünftel Nichtmoschamedaner, bewohnt sein. Ueber die Anzahl der Banden, als auch ihre Gesammstärke liegen sehr auseinandergehende Angaben vor. Man dürfte aber mit der Annahme nicht fehlgehen, daß die Banden im Ganzen ungefähr 1500 Köpfe zählen.

Wenn die Stärke der türkischen Streitkräfte in dem bezeichneten Grenzgebiete des 3. Corpsbereichs betriff, so belaufen sie sich, wenn man daselbe durch die Garnisonsorte Bilac, Uestfah, Strumiza, Melnik und Kevrekop abgrenzt und hierzu auch die Garnisonen von Seres und Dviran zählt, auf 21 Bataillone, 12 Escadronen, 10 Batterien und auf rund 600 Mann Gendarmerie. An der Grenze des zweiten Corpsbereichs (Adrianopel), die nur westlich in Kridschali als gefährdet bezeichnet werden könnte, stehen bei Mustafa Pascha die Hauptmasse der 4. Division (3 Infanterieregiment, 2 Cavallerieregiment und 2¹/₂ Artillerieregiment) und in Kridschali das 11. Infanterieregiment der 3. Division (Adrianopel) und das 4. Jäger-Bataillon der 4. Division. Es ist jedoch hierbei zu betonen, daß die Stände der türkischen Fußtruppen gegenwärtig als am Ende des Militärljahres sehr niedrig sind und durchschnittlich 280 Mann betragen dürften. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß der Train, das Sanitätswesen und die sonstige Ausrüstung der einzelnen Truppeneinheiten zu einer selbstständigen Einzelanwendung per Bataillon und per Compagnie gegenwärtig nicht zur Genüge vorbereitet sind. Ungeachtet all' dieser Umstände ist jedoch die baldige Pacificirung des bezeichneten Gebietes auch ohne Heranziehung weiterer militärischer Verstärkungen zu hoffen, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß die Banden keine wesentlichen Verstärkungen mehr erhalten und daß die bulgarische Bevölkerung in Macedonien sich gegenüber den Aufwiegungsversuchen der Banden auch fernerhin so ablehnend verhält, wie bisher.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. August.

Aus Budapest erhält das „Berliner Tageblatt“ aus dem regierungsfreundlichen Lager die folgende Zuschrift: Ein Erlaß des Cultus- und Unterrichtsministers Dr. Wallasch über den deutschen Sprachunterricht in den Elementarclassen erzählt in der öffentlichen Meinung eine nicht ganz zutreffende Deutung. Es sind an den Minister seit geraumer Zeit von vielen städtischen Schulbehörden, darunter von dem Magistrat der Hauptstadt, Klagen wegen Ueberbürdung der Schulen in den untersten Classen der Volksschulen gelangt, und mit Bezug hierauf gab der Minister es den betreffenden Behörden anheim, ob nicht in diesen Classen der Unterricht im deutschen Schreiben und Lesen zu entfallen habe. In Regierungskreisen wird indessen versichert, daß es sich dabei keineswegs um eine „Aussperrung“ des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen handle. Man denkt lediglich an eine Entlastung derjenigen Schüler, die, ohne auch nur ein Wort deutsch zu verstehen, überhaupt zum ersten Male

eine Schule besuchen, verbindet damit aber keineswegs auch den Zweck, den deutschen Sprachunterricht in den Volksschulen zu beschränken. Insofern derselbe in den untersten Classen wegfällt, was übrigens nicht generell geschehen soll, wäre dies später in den höheren Classen nachzubolen. Man weiß den Werth der deutschen Sprache zu gut zu würdigen, als daß man den Unterricht derselben aus den Volksschulen gänzlich verbannen sollte.

Hieran knüpft das genannte Blatt folgende Bemerkungen: Soweit die Stimme aus dem Budapestener Regierungslager. Wir geben derselben Raum, können uns aber des Eindrucks nicht erwehren, daß in diesem Falle die Verströfung auf die Zukunft, auf ein Nachholen des deutschen Sprachunterrichts in den höheren Volksschulclassen ziemlich werthlos erscheint. Will man wirklich die deutsche Sprache pflegen, so ist es am besten, dies von Anfang an zu thun. Es sänden sich im ungarischen Lehrplan wahrscheinlich andere Gegenstände, die eine Entlastung der Schüler ermöglchen würden, wenn eine solche durchaus unabwendbar erscheint. Alle beschönigenden Erklärungen nützen da nicht viel, hier gilt das Wort: Du sprichst vergebens viel, um zu versagen, der Andere hört von Allem nur das Mein. Es bleibt die nackte Thatsache bestehen, daß man in Ungarn, wo ohnedem schon Alles gethan wurde, um die deutsche Sprache auszumergen, abermals einen Schritt unternimmt, welcher den deutschen Unterricht verbannen soll. Den Schaden davon wird in erster Reihe die ungarische Jugend zu tragen haben. In Budapest muß man jedenfalls darauf verzichten, Verstandnis und Sympathie für eine solche Maßregel in Deutschland zu finden.

Mit großem Interesse verfolgt man in England die practische Durchführung unserer kirchenpolitischen Reformen. Die „Morning Post“, das allerconservativste unter den Journalen Londons, widmet dem Thema einen eingehenden Artikel, in welchem sie der weisen Enthaltensamer der ungarischen Regierung alle Anerkennung zollt und auch Worte des Lobes für den Primas Cardinal Kasary hat, der es „offen abgelehnt habe, den Intriguen der clericalen Reactionäre sich anzuschließen“. Von den Führern der ultramontanen Opposition sagt die „Morning Post“, sie haben es versucht, vom Papste eine Art Anerkennung der Heiligkeit ihrer Bestrebungen zu erlangen, und selbst nachdem dies mit einiger Schärfe verweigert worden, fahren sie fort, die Bevölkerung gegen die weisen Maßregeln der ungarischen Regierung aufzubringen. Baron Danffy sei sich jedoch der Bedeutung der Sache in vollem Maße bewußt und werde im Stande sein, mit jeder Opposition fertig zu werden. Seine Regierung sei niemals fuffällig in Rom erschienen, um dort Unterstützung zu erbitten. Gesehigt durch die Gunst des Volkes und durch die staatsmännische Unterstützung des Königs hat sie den Kampf standhaft zu Ende gekämpft. Der Streit, der entfehen wird, wenn die Gesetze in Kraft gesetzt werden, werde wahrseheinlich kurz, aber interessant sein, weil er die Bedeutung der administrativen Gewalt illustriren und eine werthvolle Lehre für die practischen Regierungsprobleme in Ungarn geben wird. Diese Lehre werde auch für die Engländer wichtig sein, welche die Macht clericaler Intriguen in Irland kennen und die Lösung, welche die ungarische Regierung erzielen wird, werde von einigem Nutzen auch für diejenigen sein, die den Versuch machen, in Irland die eisernen Ketten des clericalen Despotismus zu brechen, eines Despotismus, der in jenem Lande nicht minder stark ist, als in dem apostolischen Königreich an der Donau.

Nach einer Pariser Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist die Rede des italienischen Ministers des Aeußeren Baron Blanc über die auswärtige Politik Italiens in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt stark beachtet worden. Man erkenne willig den maßvollen Ton an, dessen sich der Minister Frankreich gegenüber bewußten hat, wenngleich man nicht allen seinen Ansichten und Vorschlägen zustimmen könne. Speciell was die Anerkennung des Vertrages von Ucciali betrifft, habe die französische Regierung ihre eigenen Bedenken. Immerhin müßte es als ein Erfolg des Barons Blanc bezeichnet werden, daß die leitenden Kreise von Paris durchaus keine Polemik der Presse über diesen Punkt wünschen. Sie halten es vielmehr für angeeignet, die entgegenkommenden und friedlichen Aeußerungen des

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff.
(46. Fortsetzung.)

Sie nahm sie nicht. Sie stand einen Moment und sah ihn an und öffnete die blaffen Lippen, um etwas zu sagen, aber kein Ton rang sich los. Ein stummes, heftiges Heben der Brust, dann die Zähne auf die Unterlippe geprüßt — natürlich, um nicht aufzuweinen. Aber sehr bereit war der gleichsam starre Blick der großen Augen, sehr bereit das verhaltene Leid in den Zügen.

„Aurikel, nun besorge doch 'mal einen von den Käfigen recht nett für die Liesbeth. Siehst Du, wer hält's gehnt, daß Dir heute noch ein Wunsch erfüllt werden sollte.“ sagte er ruhig; „nun, Du gehst wohl in die Stube vorn, Liesbeth, ich will nur die Kette wieder vor die Thür legen. Die Aufwartefrau ist nämlich längst fort. Da — nimm die Lampe mit.“

Als wenn sie gestern oder vor einigen Stunden fortgegangen wäre. So ruhig sprach er, so wenig erkaunt sah er nach ihr und ob sie seiner Weisung folgte. So wenig verändert, so ganz, ganz derselbe war der behagliche kleine Raum, in den sie sich fast flüchtete.

Da stand noch ihr Stuhl am Theetisch und der kleine Platz am Fenster neben dem Canarienvogel und dem strebsamen Gummibaum, der es sehr weit gebracht hatte — fast bis zur Decke. — Alles daselbe, die frühlichen Gensebildechen an den Wänden, so wohlthunend, so unnerget, so gemüthlich — daselbe!

Ein Friedenshafter, in dem ein müder, thöricht, verzweifelter Wanderer wohl sein Haupt niederlegen konnte, um auszuruhen und sich auf sich selber zu befinden. Sie blieb eine kleine Weile allein. Das heftige Stürmen ihrer Brust hatte Zeit, sich zu legen. Die kraupfahste Starrheit der gewaltigen Selbstbe-

herrschung löste und dehnte sich. Sie wußte nun aufatmend, was sie hätte längst wissen können, daß Niemand sie fragen würde: Was willst Du? — Was ist Dir geschehen?

Der Professor kam herein.

„Wenn Du willst, Liesbeth, kannst Du jetzt erst 'mal hinaufgehen. 's ist Alles in Ordnung in Deinem alten Käfig. Du kannst Dich ankleiden und dann kannst Du ja wiederkommen und etwas genießen.“ Er hob den Dedel von der Theekanne und sah achsam auf die trockenen Blätter.

„Wahrhaftig — Thee ist noch gerade da! Ober die Schwester bringt Dir nach oben. Ihr habt Euch doch immer erst was zu erzählen, Ihr kleinen Frauenzimmer. Ich will bloß noch einen Brief schreiben.“

„Ach, Herr Professor, ich — ich komme wie eine Bettlerin.“

„Kann wohl sein, mein Kind. Brauchst nicht zu sagen; wir können Dir ja geben, wir haben's ja.“

Er legte sorgsam die „Fliegenden“ in die Mappe und nickte ihr ernst freundlich zu.

Mehr und mehr löste sich der Bann.

Wir können Dir ja geben, wir haben's ja!

Ach, sie wußte wohl, was er damit meinte. Und ein unnenbar schönes Gefühl, das sie all' die Zeit unter Kurt's Dach nie gehabt, umring sie wie mit weichen Liebesarmen: das selige Jubangefühl!

Sie trat an ihn heran und faßte nach seiner Hand, und einmal kurz aufschluchzend, küßte sie diese Hand.

Er ließ es ruhig geschehen und lächelte ihr zu.

„Gewitter im Frühling, Kind. Weiter nichts, weiter nichts.“

Sie schloß ruhig diese Nacht, ruhig, wie sie seit ewigen Zeiten nicht geschlafen zu haben meinte. Wie ein magnetischer Einfluß, wie ein stummer Segen stieg es auf vom Grunde bis zum Giebel, vom Herzen zum Kopf, durch das dunkle Haus und die enge Menschenbrust, die Gegenwart guter Menschen, die Abwesenheit aller Leidenshaft, aller Unruhe und wie eine schwebende Effenz legte sie die Klaven und finsternen Stoffe dar, die guten und bösen, Recht und Unrecht, Wahrheit und Täuschung, Willigkeit und menschliche Ueberreiztheit. Der Kreis unten im Hause schloß seinen Kinderesclaf

und sein Traum war heitere Güte und sein Wachen starke Hilfe und das junge Weib oben im Hause schloß getrübet ein.

O, Segen über gute, heitere Menschen, die da helfen, ehe sie richten und geben, ohne sich erst zu erkundigen, ob die Gabe auch verdient sei!

„Mein liebes, gutes Mädchen! Das ist ja Alles so natürlich, so einfach. Was meinst Du denn? Das muß ja Alles noch so gut werden, so gut! Denn Ihr Alle, Du und der Kurt und die Baronin, Ihr habt es Alle so gut gemeint und habt Euch Alle so recht herzlich unnützig gequält.“

Der Professor sah auf seinem schwarzen Lederkopfa am hellen Sonntagmorgen, als die Glockentöne der nahen Haberbergkirche voll und weich hereinbläuten. Aurelie war zum Gottesdienst gegangen und betete für Alle und faltete inniger, als je ihre alten Hände bei den Worten des Schlußgebetes: „Alles Andere aber, unsere guten Wünsche und Hoffnungen schließen wir ein in das Gebet des Herrn und sprechen also: „Vater unser, der Du bist im Himmel. Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Der Bruder ging leider nie in die Kirche. Für den mußte sie es mitthun.

„Wald, Feld, Gottes Natur — das ist Gottes Tempel! Mein Gott ist ein froher, heiterer Gott und läßt sich die Menschen allenthalben nahe kommen. Kann's absolut nicht begreifen, warum 's in Ziegeln und Mauern sein soll. Ist pure Bequemlichkeit. Jeder nach seinem Sinn, aber Gott ist überall.“

Nun, die alte Dame gewöhnte sich daran. Des Bruders Wandel war jeder Kirche würdig und wenn er Muselman gewesen wäre, er wäre trotzdem Joachim Cornilison geblieben, der gute Mensch, und der liebe Gott konnte dereinst durchaus nur zu ihm sagen: „Gehe ein zu Deines Herrn Freude.“

So meinte wenigstens seine Schwester Aurikel, während sie anhängig den Berg im Gefangbuch zu finden trachtete, den die Gemeinbe nach der Predigt sang, was ihr noch nie im Leben gelungen war.

Garantie
13.
Wiezek.
[507] 8-40
er gehalten.
K. k. priv. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
in Wien.
pten Be-
ngen.
ahlungen
ft:
brunf:
Grab-
tettal:
es Fach-
rung.
Maschinen-
schaft,
EST.
Niederlage:
- utcza 14.
uren,
Original-
maschinen.
[383] 8-13
s und franco.

Ministers mit Bezug auf Frankreich zu registriren, in der Hoffnung, daß vielleicht in einer späteren Zeit und durch die Bemühungen der Diplomatie der beiden Länder die freundlichen Worte des italienischen Ministers zu einer praktischen Bedeutung für die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien gelangen können.

Die „Italie“ erklärt das Gerücht, Leo XIII. wolle am 20. September Rom verlassen, für lächerlich und albern. Uebrigens sei ein solches Project ganz undurchführbar.

Das „Freundenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit Radoslawow, dem Haupt der westeuropäischen Partei in Bulgarien. Radoslawow sagte, der Morbanfall auf Stambulow habe seiner Ansicht nach für Bulgarien eine sehr ernste Lage geschaffen. Bulgarien, ob mit Rußland ausgehört, oder nicht, trage eine tiefe Wunde, das sei die Demoralisation solcher Leute, die nur mit dem Aufwand großer Energie, mit der vollen Kraft des Gesetzes gezügelt werden können. Er glaube, daß die heutige Lage sowohl für den Fürsten, als auch für die Unabhängigkeit Bulgariens Gefahren in sich trage. Selbst wenn Bulgarien mit Rußland gänzlich ausgehört wäre, dürfte es sich nicht von den anderen europäischen Mächten isoliren, am allerwenigsten von den Nachbarn Bulgariens. Und wenn Bulgarien selbst alle Machtmittel des großen russischen Reiches besäße, so wäre auch dann eine solche Isolirung nicht denkbar. Man sehe ja, wie auch Rußland die Freundschaft anderer Mächte suche. Radoslawow glaubt, der Fürst sei jetzt bereits überzeugt, daß der Weg, den seine Minister eingeschlagen haben, zu keinem Ziele führe und keinerlei Aussichten eröffne. Vielleicht komme bald die Zeit, wo er sein Vertrauen wiederum den aufrichtigen bulgarischen Patrioten zuwenden werde. Die Liberalen Bulgariens seien in den wesentlichsten Dingen miteinander einig; nur Janow und Karawelow schwanken und wissen nicht, was sie beginnen sollen. Radoslawow gab schließlich der Uebersetzung Ausdruck, daß das Uebel lediglich von außen in das Land hineingetragen werde. Seine Partei sei entschlossen, mienweg den Thron zu stützen.

Ein Interview beim General Baratieri.

Das „Berliner Tagblatt“ bringt folgende, aus Rom vom 1. August datirte Correspondenz:

General Baratieri, der Gouverneur der erythraischen Colonie und der Sieger von Coatit und Senafe hatte die Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen und sich über die voraussichtliche Entwicklung der Dinge im italienischen Afrika zu äußern. General Baratieri ist weit entfernt, die Lage pessimistisch zu beurtheilen. Ihm zufolge dürfte der Negus Menelik sich vermuthlich hüten, mit den Italienern anzubinden, die ihrerseits nicht an eine Offensive denken, sondern Gewehr bei Fuß die Ereignisse erwarten. Falls nun Ras Mangascha oder andere abessinische Häuptlinge im Einverständnis mit Menelik die Italiener angreifen sollten, werden die in Afrika stehenden Truppen zur Abweisung des Angriffes genügen. Sollte aber, was Baratieri für unwahrscheinlich hält, Menelik selbst im Herbst die Offensive ergreifen, so wird Italien natürlich ein für allemal eine größere Kraftanstrengung zu machen haben. In diesem Falle wird Baratieri, der über die Vorgänge in Abessinien und an Menelik's Hofe genau unterrichtet ist, seinerseits zuerst loszuschlagen und Menelik zuvorkommen. Die künftige Gestaltung der Dinge hängt also lediglich von der Haltung Menelik's ab, der bekanntlich nichts weniger als ein Held ist.

Gerhard Roth's soeben veröffentlichten Artikel über die abessinische Gefandtschaft in Rußland hält Baratieri im Allgemeinen für zutreffend. Noch im letzten November habe man Menelik als Herrscher fast des gesammten Abessinien betrachten können, seit ihm aber die Italiener die Proping Tigré und Agame abgenommen hätten, beherrschte Menelik kaum mehr die Hälfte des früheren Reiches. Auch die Armee des Negus sei zusammengeschwunden. Von den hunderttausend Mann, mit denen einst der Negus Johannis von Massawa zog, sei nicht allzuviel übrig geblieben. Die numerische Stärke des abessinischen Heeres sei übrigens nur schwer festzustellen, da Abessinien als Feudalstaat keine militärischen Einrichtungen nach europäischem Muster habe und die Armee Menelik's aus den Gefolgsknechten der einzelnen, theilweise sehr unzuverlässigen Vasallen bestehe.

Bei Menelik ferner genüßigt sei, einen Theil seiner Truppen an den Grenzen der Dantali und Gallabier aufzustellen, so werde er eventuell gegen die Italiener nur verhältnismäßig bescheidene Streitkräfte zur Verfügung haben. Menelik's Truppen sind übrigens vortreflich bewaffnet, da namentlich von der französischen Colonie Dol aus durch Vermittlung französischer Speculanten zahlreiche Waffenjendungen nach Abessinien gingen. Die Blättermeldung, daß Menelik russische Verbandgewehre erhalten habe, scheint ihm unbegründet. Er selbst habe sich einige jener angeblich russischen Gewehre verschafft und dieselben als französische Grasgewehre erkannt. Auf meine Frage, ob es wahr sei, daß russische Officiere die Instruction des abessinischen Heeres übernommen hätten, bemerkte General Baratieri einfach: Wenn Rußland uns den Krieg erklärt, kann es Instructione nach Abessinien schicken.

Ein gleichzeitiges Vorschlagen von Abessinien und Derwischen gegen die Italiener hält General Baratieri für ausgeschlossen. Die Derwische seien zu geschwächt, außerdem viel zu weit entfernt, als daß sie zu fürchten wären. Sollte sich im Uebrigen Menelik wirklich zum Kampfe entschließen,

Diese las ihrem alten Lehrer gegenüber auf dem alten Leberstuhl, wo sie vor Zeiten gesessen hatte, als der Professor Cornison sich mühte, ihr den Unterschied der beiden Anfangsbuchstaben von Fürst und Vater klar zu machen.

„Es ist ein wahres Glück, daß Du die Idee hattest, Liesbeth, zu uns zu kommen. Wir werden die Sache schon ordnen, da kannst Du ruhig sein. Sag mir nun mal, wie hast Du Dich da eigentlich losgemacht, daß sie Dich nicht schon längst erwischt haben?“

„Ich bin einfach an dem furchtbaren Sturmtag zur Bahn gegangen, habe mich, ohne ein Billet zu lösen, in den Personenzug gesetzt, kein Mensch war auf dem Perron als der Schaffner und ich stieg noch der Vorfrist halber von der anderen Seite ein. Untermwegs erst zahlte ich mein Billet nach. Man ist da in den vielen kleinen Stationen des Dummelzuges nicht so streng.“

„Im, und Du verschwandest in der Sturmnacht spurlos — meinst Du?“

„Gewiß, spurlos.“

„Die armen, armen Leute.“

„Jetzt doch nicht mehr arm. Ich bin fort, ich —“

„Ja, Du bist fort. Wichtig. Und sie glauben nun steif und fest, daß Du Dir das Leben genommen hast, ihres Glückes wegen.“

„Um Gottes willen!“

„Kann gar nicht anders sein. Sie vermiffen Dich, sie suchen Dich, sie finden Dich nicht —“

„Aber sie können doch nicht ahnen —“

„Wer weiß! Sie sind vielleicht nicht so beschränkter Geistes. Der Schatten der Unglücklichen, die sie indirect in den Tod trieben, steht für immer trennend zwischen ihnen. Du hättest sie nicht sicherer trennen können, nicht grauamer strafen für mögliches Unrecht, das sie Dir gethan haben.“

„Aber ich wollte das doch nicht! Ich wollte ja auch später schreiben.“

„Ueberlege Dir's mal. Ich mache Dir keinen Vorwurf. Wir thun die Leute nur leid, die's scheidlich leiden müssen — aber wenn Funken in einen Kornhaufen springen, gibt's Feuer; da kann das Korn nichts dafür, von selbst brennt's nicht. Und wenn Menschenkraft und Menschenwitz zur Reize gehen und solch' eine Art Wahnsinn wirkt seine großen Funken in's Gehirn — man rettet eben, wie man's versteht und Ueberlegung — nun die kommt zuweilen erst nachher.“

(Fortsetzung folgt.)

so befinden sich die Italiener dank ihren Grenzfestigungen, dem Telegraphen und ihrem vortreflichen Kundschafterdienste in entzückender Superiorität. Dieser Kundschafterdienst functionire derartig, daß der Gouverneur der erythraischen Colonie selbst über die geringsten Vorgänge an Menelik's Hofe stets bis in's Detail unterrichtet sei.

Ueber die von der officiellen Agenzia Italiana verbreitete Nachricht, Italien und England beabsichtigten eine gemeinsame Action, wollte sich General Baratieri nicht verbreiten, sondern verwies mich an das Ministerium des Aeußeren. Die Behauptung der Wiener Blätter endlich, der Bürgermeister und Stadtrath von Trient hätten dem dorthin gebürtigen General Baratieri telegraphische Glückwünsche geschickt, bezeichnete der General als erfunden. Er reist übrigens dieser Tage zum Besuch seiner Schwefelern nach Arco.

Original-Correspondenzen.

Fidelisbad (Balvanos), Anfangs August. Ein — ich darf sagen — glücklicher Zufall hat mich diesmal in ein Bad nahe der Südostgrenze unseres Landes geführt, das ohne Zweifel eine bedeutende Zukunft hat. Fidelisbad (auch als Biddos- oder Balvanosfürdö bekannt), am Fuße des allbekannten, 1140 Meter hohen „Schwefelberges“ Biddos, 74 Kilometer nordöstlich von Kronstadt entfernt in Mittelgebirgsgröße gelegen und derzeit im Besitze des Hofrathes Freiherrn G. v. Apor, geht Dank dem seltenen Reichthum seiner vorzüglichsten Mineralquellen einem rapiden Aufschwung entgegen, weil sein gegenwärtiger Besitzer mit ebenso großer Opferwilligkeit, als richtigem Verstandniß und seinem Geschmack alle Bedingungen für dessen rasches Emporbühen geschaffen, das sich schon in der heurigen, ersten Saison der neuen Aera nach Eröffnung des soliden, stibvollen Curbotels in der täglich machenden Zahl ständiger und ambulanter Gäste deutlich zu erkennen gibt.

Das neue Curbotel, ein überaus freundlicher, 2 Stock hoher Bau im Schweizer Styl, nach dem Muster bewährter Schweizer Pensionen eingerichtet, bietet seinen Gästen einen behaglichen Aufenthalt.

Im Erdgeschosse sind der Arzt, die Apotheke, Hoteldirection, eine Kaltwasserheilanstalt nach Rneipp's System unter der Leitung des tüchtigen Kronstädter Arztes Dr. Kelen, sowie die Wirtschaftlocalitäten untergebracht; im ersten und zweiten Stock liegen die lichten, trockenen und zweckmäßig möblirten Wohnungen der Curgäste. Von den Balcons der Hotelzimmer und der sehr schönen Veranda des Curbotels genießt man eine prächtige Aussicht auf einen Kranz von reichbewaldeten, in tiefem Grün prangenden Bergen, während den Horizont gegen Süden und Südosten die Grenzgebirge gegen Rumänien abschließen.

Im Erdgeschosse neben der Veranda findet sich auch der geräumige Speisesaal, in dem die Gäste an der table d'hôte schmackhafte Speisen, reine Getränke und gute Gesellschaft finden.

Staubfreie witzige Waldluft, gegen Wind geschützte Lage, reizende Berglandschaft, interessante Spaziergänge und Ausflüge nah und fern, gute Wege, aufmerksame Bedienung, civile Preise, heilkräftige kalte und warme Bäder, Spiegel-, Gas- und Douchebäder aller Art in Verbindung mit rationeller ärztlicher Behandlung sind unüberkennbare Vorzüge von Fidelisbad. Wer nur an den Extravaganzen der Mode und rauschenden Vergnügungen Gefallen findet, wird sich hier allerdings etwas enttäuscht sehen.

Die vielgerühmten Naturwunder des Schwefelberges Biddos, die alljährlich zahlreiche Naturforscher anziehen, bestehen in den 3 offenen Höhlen, der mordebenen, der Schwefel- und Alaunhöhle, welche unausgeseht immense, zumest kohlenstoffhaltige Gasmassen ausströmen, deren jährliche Menge Professor Flosvay mit 723.000 Kubimeter Kohlenäure und 4200 Kubimeter Schwefelwasserstoff berechnet hat. Die Kohlenäure wird vom Biddos durch Röhren in die am Fuße des Balvanos befindliche Baron Apor'sche Kohlenäurefabrik geleitet und kommt chemisch rein in den Handel, um uns als kühlendes Getränk zu erquiden.

Fidelisbad ist in der That reich an solch, schwefel- und alaunhaltigen Mineralwässern von besonderem Heilerfolg. Eine Specialität bilden seine eisen- und alaunhaltigen Moorwässer.

Mehrere Quellen, so die Fidelis-, Karls-, Augenwasser-, Aloun- und die beiden Varpadquellen werden 1889 von Universitäts-Professor Dr. Ludwig wissenschaftlich untersucht und die Ergebnisse seiner Analysen in der interessanten Schrift: „Die Mineralquellen des Biddos (Balvanos) in Siebenbürgen, Wien, Alfred Hölder 1890“ niedergelegt.

Das Wasser dieser Quellen wird sowohl zu Trinken, als zu Bädern benutzt und erzielt ausgezeichnete Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Blutarthrit, Blieschicht, Nervenkrankheiten, Rachitis, Skrophulose und besonders bei Frauenkrankheiten.

Ausflüge zu Wagen und zu Fuß sind nach allen Richtungen, so nach den Bädern Bälzbad, Glöpsal, Kalnos und Lutsna, nach Helvedere auf der Höhe des Biddos, zur Kohlenäurefabrik und zur alterthümlichen Ruine Balvanosbar und vielen Aussichtspunkten und hauptsächlich zum herrlichen Bergsee, dem allbekannten See Annasee, ohne besondere Anstrengung zu machen.

Die hoffentlich bald dem Verkehr eröffneten Seilbahnlinien bringen auch für Fidelisbad den Anfang einer neuen Zeit und machen weiteren Kreisen die reichen Schätze seiner Mineralwässer besser zugänglich, als dies bisher bei der Mangelhaftigkeit unserer Verkehrsmittel möglich war.

Dr. F. Budapest, 4. August. Auch zur Stunde ist es noch nicht entschieden, ob am 10. August hier der sogenannte Nationalitäten-Congress stattfinden, den sechs, sich allein selbst vertretende romanische, serbische und slowakische Agitatoren einberufen haben.

Wenn bereits früher romanische Blätter, namentlich in Bukarest und auch in Siebenbürgen, vor Allem „Telegraful Roman“ mit laienhaften Bemerkungen den aus Rumänen, Serben und Slowaken zusammengerufenen Nationalitäten-Congress begleiteten, dann haben wir als orientirendes Charakteristikum in erster Linie heute hervorzuheben, daß sich auch serbische Blätter in ganz gleichem Sinne, ja noch in weit schärferer Tonart gegen die Einberufung des in Rede stehenden sogenannten Nationalitäten-Congresses ausgesprochen.

Sagt doch die bezüglich des serbischen Journal „Strazja“: „An dem für den 10. August in Budapest einberufenen Nationalitäten-Congress werden nur Agitatoren und deren Creaturen teilnehmen, das serbische Volk bleibt fern diesem kindischen Spiele.“

Derselben Intention begegnen wir in der Brochure des bekannten serbischen Publicisten Dr. Johann Grujits, nach dessen Meinung das 1867-er Nationalitäten-Gesetz allen politischen und culturellen Anforderungen der Nationalitäten vollkommen entspricht.

Am entscheidendsten machen gegen den Congress die Serben Front, die ihre Beteiligungen, sich gegen die anderen Nationalitäten stellend, mit ihren Interessen hier nicht vereinbar finden.

So sagt unter Anderem „Strazja“: „Die Slowaken sind keine Felsen und unfähig jedes politischen Lebens. Die Rumänen vindiciren für sich das Terrain, wo Serben wohnen, hinter ihrem Rücken steht die rumänische Liga, in ihrem Wappen der rumänische Freudentomus.“

Angesehts berühmter Emancipationen wäre man vielleicht geneigt, anzunehmen, unser Cabinet hätte es wohl niemals zu bedauern, wenn der sogenannte Nationalitäten-Congress unterbliebe, dessen voraussichtliches Fiasko auch Dr. Grujits in seiner Brochure voraussetzt.

Halten wir übrigens klar vor Augen, daß die Correspondenten siebenbürgischer und anderer ungarischsprachiger Journale in den ihnen zur Verfügung stehenden Blättern ihre Barmherzigkeit, ihre Fansoren und Postamenten so laut ertönen lassen, daß solchem Höllenlärm gegenüber die objectivsten, begründetsten Stimmen patriotischer Vertbeidigung allenthalben

unvernehmbar verhallen, wenn wir ferner bedenken, daß wir schwerlich dann das Prestige des ungarischen Staates an dem am 13. August in Brüssel stattfindenden interparlamentarischen Congress vertheidigen können, wenn die Feinde des ungarischen Staatsgebauens in Budapest einen Congress am 10. August abhalten dürfen, — dann unterliegt es thatsächlich nicht dem geringsten Zweifel, daß die objectiv unbefangenen öffentlichen Meinung das wahrheitsgemäße Verbot des sogenannten Nationalitäten-Congresses umsomehr laut zustimmend bewillkommen wird, als die Einberufer selbst durch die Rorphyden der Serben und Rumänen apathisch zurückgewiesen und man es nicht gewagt, Deutsche, Sachsen, Ruthenen und Kroaten als Malcontenten mit aufzunehmen.

Der Abgeordnete Dionys Bazmandy veröffentlicht heute ein an unseren umsichtigen Minister Desiderius Banffy gerichtetes, im „Budapesti Hirlap“ erschienen Schreiben, in welchem er es Banffy dringend an's Herz legt, diesen inconstitutionellen, auf Ungarns Zerklüftung abzielenden, sogenannten Nationalitäten-Congress auf das Entschiedenste zu verbieten.

Beklebe dieser Congress, in seinem Plane schau ausgehoben, ohne jedwede Störung, dann würden die Wortführer als Correspondenten der ungarischsprachigen Blätter den ruhigen Verlauf dazu ausbeuten, um den Satz: „Tacionis consentire videtur“ in dem Sinne zu verwerthen, daß selbst Ungarns Hegemonie keinen einzigen Widerspruch geltend zu machen vermocht. Würde dagegen die Polizei durch eventuelle stürmische Szenen zur Auflösung des Congresses veranlaßt sein, dann concentrierte sich als wiederholtes Echo das Selbstgeschrei der Agitatoren in dem Satz: „Europa blide durch das Verbot auf den neuesten, eclatantesten Beleg magharischer Unterdrückung, Verfolgung und rückwärtssteifer Gehässigkeit.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August.

(Curbhaus auf der „Hohen Rinne“.) II. Curliste vom 1. bis 31. Juli 1895: Herr Wilhelm Berwerth sammt Familie, Professor, aus Schäßburg; Frau Emilie Willes sammt Tochter, Kaufmanns-Gattin, aus Hermannstadt; Frau Dr. Binder, Private, aus Agnetshelm; Frau Charlotte Bredner sammt Sohn, Arzteswitwe, aus Schäßburg; Frau Sofie Bredner, Kaufmanns-Gattin, aus Agnetshelm; Herr Michael Bruch sammt Familie, Apotheker, aus Bukarest; Herr Dr. Carl Conrad, Landesadvocat, aus Hermannstadt; Herr Gustav Fabricius, Fabrikant, aus Hermannstadt; Fr. Julie und Hanni Fabricius, Private, aus Hermannstadt; Herr Johann Fabini sammt Tochter, ev. Pfarrer, aus Pretai; Herr Arnold Friedemann sammt Familie, Landesadvocat, aus Hermannstadt; Herr Johann Fröhlich, Richter, aus Beskirch; Frau Goldschmidt, Generals-Witwe, Herr Michael Gölner sammt Gattin, Schneidermeister, Herr Wilhelm Gölner sammt Familie, Fabrikant, aus Hermannstadt; Herr Daniel Graeser, t. Gerichtsrath, aus Elisabethstadt; Herr Dr. Guttwasser, aus Hamburg; Frau Hager, Fabrikanten-Gattin, aus Hermannstadt; Herr Dr. Oscar Hamorsky, t. u. t. Oerzarg, aus Budapest; Herr Karl Hoch, Magistrats-Concipist, aus Schäßburg; Herr Eugen Jekelius sammt Gattin, Handelskammersecretär, aus Kronstadt; Fr. Jda Jekelius, Lebrerin, aus Kronstadt; Frau Camilla Jekelius sammt Tochter, aus Hermannstadt; Herr Wilhelm Jekelius, Baubeamter, aus Hermannstadt; Herr Karl Klein sammt Familie, ev. Stadtpfarrer, aus Hermannstadt; Herr Wilh. Krafft sammt Gattin, Buchbinder, aus Hermannstadt; Herr Dr. Kreuzer sammt Gattin, t. u. t. Rgt.-Arzt, aus Hermannstadt; Herr Albin Kropf sammt Familie, t. u. t. Oberst, aus Hermannstadt; Frau Sofie Leonhardt, aus Schäßburg; Herr E. Popiu, Student, aus Hermannstadt; Herr Johann Popovicu, t. u. t. Oberlieutenant, aus Hermannstadt; Herr Gustav Rieg sen. sammt Tochter, Kaufmann, aus Bukarest; Fr. Schmidt, Private, aus Schäßburg; Herr Dr. Schuller sammt Familie, Bezirksarzt, aus Hermannstadt; Herr Friedrich Schuller, Student, aus Hermannstadt; Herr Dr. Adolf Schullerus sammt Familie, Seminarprofessor, aus Hermannstadt; Frau Stühler, Private, aus Hermannstadt; Herr Dr. Friß Teutsch sammt Familie, Seminardirector, aus Hermannstadt; Frau Teutsch sammt Tochter, Apothekergattin, aus Hermannstadt; Herr Eugen Vasca, aus Hermannstadt.

Während des Monats Juli wurde das Curbhaus von 217 Touristen besucht, darunter die Herren Dr. Wuttke aus Dresden und Director Dr. Lehmann aus Stettin.

(Hermannstädter Electricitätswerk.) Wie bekannt, ist zu Anfang des Monats Juni I. J. mit dem Bau des Hermannstädter Electricitätswerkes im Zoodthale begonnen worden. Die Canalisirungsarbeiten sind in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit derart fortgeschritten, daß bereits nächsten Donnerstag den 8. d. die Gewölbeausflüß-Deconstruction-Feier stattfinden. Zu dieser Feier, welche um 3 Uhr Nachmittags im Zoodthale beginnt, hat die Bauunternehmung Pittel & Brauswetter folgende, in Schwarz-roth-Druck hübsch ausgestattete, launige Einladung verwendet:

Selektivs-Schrein.

Zur Gewölbeausflüß-Demonstrations-Feier, so da stattfinden im Zoodthale am 8. August 1895 Nachmittags 3 Uhr.

Von alterthümlichen Zeiten her / allwo noch die ritterlichen Vorjahren des Volkes / so sich mit Stolz Sachen benamten / noch nicht in das Land der sieben Burgen eingezogen waren / bis ipso noch vor einigen Jahren / findt in dem grauwigen Zood-Thale der wilde Bär item der blutgierige Wolf die einzigen Herren gewesen.

Doch nicht nur ritterliche Art / sondern in Sunderheyt Cultivation brachten vorbenannte Sachen in diese Gemarkungen. / Es kam ein Wolf aus ganz anderem Geschlecht / hewolend ergriffen die anderen die Flucht / maassen im Zood-Thale / item in Arminiusburg / eyn neues Licht erstrahlen soll. / Was genannter Wolf erdacht / mit Hilfe des wohlbedachten Werke-Reyhers Ocarus von Miller aus Monachia wurde es erpatwet / aus neuem Stoff / aus Stampffeste auch Beton benammet / so nicht zu verwechseln ist mit Mamaliga / maassen letzteres auch nicht leichter im Magen liegt.

Nummehro solle der Bau / durch Schließung einer Gewölbung demonstret werden / wozu alle edelen Mannen item Ehegponsinnen und deren münigglichen Mayden / so noch heute im Zoodthale und in Arminiusburg hausen / geziemlich und feyerlich geladen werden durch die

Stampffeste-Reyhler Pittel & Brauswetter.

(Im Josefs-garten) wird die englisch-amerikanische Specialitäten-Gesellschaft aus dem Etablissement Ronacher in Wien von Mittwoch den 7. d. angefangen täglich Vorstellungen geben. Näheres ist auf den Anschlagetellen ersichtlich.

(Militär-Schwimmschule.) Bei günstiger Witterung wird die 31-er Regimentsmusik morgen Mittwoch den 7. d. von 9 bis 11 Uhr Vormittags in der hierortigen Militär-Schwimmchule spielen.

(Lebensgefährlich verlegt.) Ueber den in unserer gestrigen Nummer kurz erwähnten Mordversuch erhalten wir von der städtischen Polizeihauptmannschaft folgende Mittheilungen: Sonntag den 4. d. Abend begab sich der hiesige Tagelöhner Stefan Bartha aus dem Wirthshausle Rößplatz Nr. 7 in Begleitung eines Freundes nach Hause. In einem Wirthshause des Büffelmarktes, welches die Weiden passiren mußten, ging es lustig zu. Dieses veranlaßte dieselben, einen Moment dem Treiben zuzusehen. Plötzlich stürzten die beiden Brüder Moga, mit welchen Bartha

früher einmal demselben, der der Bartha demselben eine welcher von unterrichtet wurde erste Hilfe. Um Bürger-Spitale linke Niere durch eine Verblutung werden.

(Rudolf) stark bejuch und Gephanen mit Tierarztes nicht Tage hier zu bl anderer Stelle u

(Der) am 2. d. im G und dem Jurist artete, wobei der entstand eine un gäfte theilten sich Barbero zurück Houle geleitet Waldmann's, zu der Gräfin Reg hat in Folge d Nacht den Bader

(Ueb) Gastung der D Budapest folg vor Kurzem die Herzog Eugen tr gefälligst war e gekleideten Dam jener Bank prä Gelbegeben ange dann begab sich escomptirt von Kenntniß erließ Frau v. Simon pester Staatsan Unterirch des Interesse des herzog verwenbe Frau Simonie Briefe und erbie Briefes abnte f Unterirch des verein präsentirt fertigung Gemü mandanten, Feld die Unterirch n nicht sagen, ob Ebersberg Eugen fingirtes Telegra escomptirt werden der Frau Simon am Beschlusse d erklärte er demsel in Karlsbrunn u

(Selb) hat sich am 3. d auf dem Grabe d dann zwei Schäft liche bereits todt, gerichteten Brief, Niemanden in d werden möge. I möge man nicht

(Die) (Damen.) Rau erobert, als die Niemand kannte, neußens auch sch werden. Wenn er fallene bei einer „wie, wo, worin“ civilen Preis viel er verhinbert das Salt und schadet Ohne Umsch 15 Centimeter Br Corset zu Ta neuen Schmuß ei kannten Schürzei kommen, daß er Beim Schu der Gipfel seiner eine Taille von 7 Dabei bleibt es a respektablen Gröf Abends durch das noch ein gutes St meter Taillenumfa Rippen dürfen in binnen wenigen 15—20 Centimet zu verleihen für Je länger wird er durch d Druckes jener Wer bezeichnet, und die Breite des u mildert nicht, wie Das müßten die h her wissen, welche Surden unter ober Reinen die Span auf tiefere Schicht hängnisvollen T Niere verschoben nicht mehr Platz innere auffälliger rätterin der Wölle Eingeweide bigebn gekommen ist, wie zur Natur zurück

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fiakerwägen.

1. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner
	Sandauer.	Katolische.	
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—20	—20	—15

	Zweispänner		Einspänner
	Sandauer.	Katolische.	
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlic des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlic des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80

II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner		Einspänner
	Sandauer.	Katolische.	
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50	
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50	
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05	

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlic März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlic October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Plage zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglich Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Brennholz- Winnendo-Veitation.

Zur Deckung des Bedarfes an hartem, ungeschwemmtem Brennholze für das hiesige Comitatsamt (200 Kubikmeter) findet am 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr, beim Vicegupan eine Winnendo-Veitation statt. Die Bedingungen sind daselbst zu erfahren. (566) 1-2

Aus dem Amtsblatte.

Veitationen.

Am 23. August (auch unter dem Schutzwerte) Liegenhäuser des Béla Boér in Abrudbánya. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 24. August beim l. Banamente in Dieß-Szent-Marton Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenanbauten.
Am 28. August (auch unter dem Schutzwerte) Liegenhäuser der Amalia Kazar in Déba. (Dortiger Bezirkshof.)

Erledigung.

Beim Mediascher Bezirksgerichte eine Amtsdiener-Stelle. (Schluß bis 31. August.)

Offene Stelle.

Für die Beaufsichtigung der Gießerei einer Stearinkerzen-Fabrik in Bukarest wird ein durchaus solider Werkführer gesucht, der der rumänischen Sprache mächtig ist. Gef. Offerten unter „Stearinkerzen-Fabrik“ an die Administration dieses Blattes erbeten. (546) 3-3

Jeder Mann kann

200 fl. monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gesuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, I. (474) 10-10

Claviere

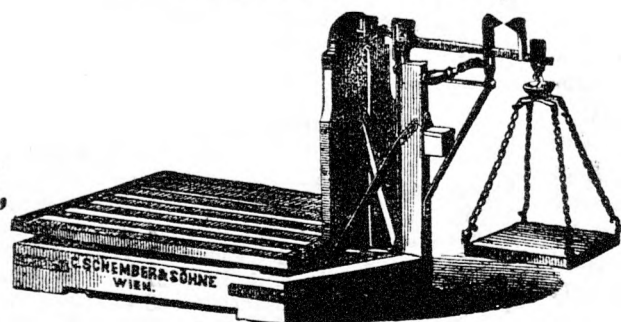
der
Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Proksch,
Bösendorfer, Schweighofer,
Harmonium von Kotykiewicz
in vorzüglichen Modellen
stets vorräthig zur Auswahl
in [407] 8

Heldenberg's Claviersalon
Hermannstadt, Mühlgasse 12.

C. SCHEMBER & SÖHNE, k. u. k. Waagen-Fabrik, BUDAPEST,

Fabrik:

VI., Hungaria-Str. 85,



Niederlage
und Central-Bureau:

VI., Andrassy-Str. 15,

empfehlen ihre bestbekanntesten Patent-Viehwaagen, Brückenwaagen, Getreide-, Decimal- und Centimalwaagen, sowie Waagen für jeden Industriezweig. (554) 2-5

Preiscurante gratis und franco.

Kludsky's grösste MENAGERIE

ist über Anrathen des Thierarztes gezwungen,

bis nächste Woche

nur in hiesiger Stadt auf der Zay'schen Wiese am Hermannsplatze zu verweilen, weil die zweite Löwin mit Namen Mackau

jeden Tag Junge werfen kann und eine Wanderung aus diesem Grunde nicht rathsam ist.

Es finden somit wie bisher

täglich zwei große, mit Fütterung verbundene Vorstellungen sämtlicher dressirten Thiere, und zwar um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends

bei ermäßigten Preisen statt. (567) 1-1

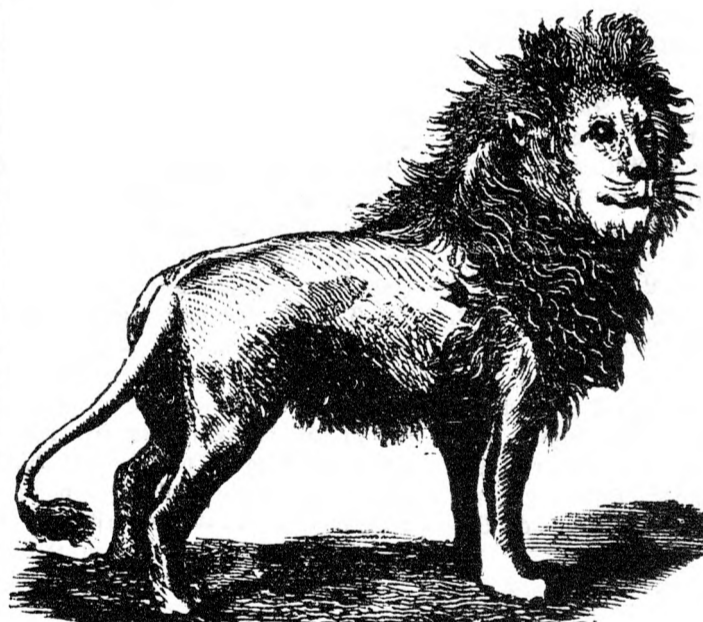
Entrée:

I. Platz 30 kr., II. Platz 20 kr.,
Galerie 10 kr. ohne Unterschied.

Hochgeehrtes Publicum! Für die kurze Zeit meines in hiesiger Stadt noch währenden Aufenthaltes erbitte ich mir gütigen zahlreichen Besuch und zeichne

hochachtungsvoll

Karl Kludsky,
Director und Eigenthümer.



Aufsehen erregt

die überraschende Wirkung der

Crème

Iris



Frappanter Erfolg bei

Anwendung gegen Sommersprossen, Hitzblättern, Hautbräunung, Sonnenbrand, Wundlaufen, Hautsprünge, Gesichtsröthe, Gletscherbrand.

Verleiht blendend weissen Teint und tadelloes reine, jugendfrische und sammtweiche Haut. Alle Damen und Herren, welche dieses durchaus unschädliche, von Autoritäten der Wissenschaft empfohlene Präparat täglich gebrauchen, sind entzückt von seiner wunderbaren Wirkung und machen Furore wegen ihres auffallend schönen Teints und ihrer wohlgepflegten Haut.

Preis per Topf oder Reisetube fl. 1.—

Enorm ausgiebig im Gebrauch.

Man achte stets auf nebenstehende Schutzmarke und hüte sich vor den zahlreichen und direct schädlichen Nachahmungen, welche durch Abdruck unserer Annoncexte empfohlen werden.

Erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien oder direct von

Apotheker Weiss & Co., Zweig-Niederlage: Wien, I., Kärntnering 6. (554) 2-3